

Martin Schwantes, geboren am 20. August 1904 in Drengfurt (Ostpreußen), Lehrer, wohnhaft in Magdeburg, Wittenberger Str. 19, im Widerstand, am 9. Juli 1944 verhaftet, zum Tode verurteilt und im Zuchthaus Brandenburg am 5. Februar 1945 hingerichtet.

Was wissen wir von ihm?

Martin Schwantes ist der älteste Sohn des Uhrmachers Hermann Schwantes und seiner Frau Anna. Nach der Geburt der Geschwister Siegfried (1905) und Annelotte (1907) zieht die Familie 1908 nach Gommern bei Magdeburg und verlebt bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges unbeschwerte Jahre. Nachdem sich der Vater freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet hat, sorgt die Mutter allein für die Familie. Es ist eine entbehrungsreiche und Kräfte zehrende Zeit. Im Jahr 1918 kehrt der Vater zurück, schwer verwundet und nach russischer Kriegsgefangenschaft.

Im gleichen Jahr beendet Martin die Volksschule und hat den Wunsch, Lehrer zu werden. Die Eltern ermöglichen ihm - trotz großer finanzieller Sorgen - den Besuch der Präparandenanstalt und des Lehrerseminars in Quedlinburg. Schwantes ist sehr belesen, schreibt kleine Gedichte und schließt sich der Quedlinburger Poetengemeinschaft „Johannes“ an. Diese gibt unter anderem eine Publikation mit Zeichnungen von ihm heraus.

1924 schließt der 20jährige das Lehrerseminar als einer der besten seines Jahrgangs ab. Dennoch bekommt er keine Anstellung. Um nicht als „untätiger Schmarotzer“ seinen Eltern auf der Tasche zu liegen, beschließt er, sein Glück in Amerika zu versuchen. Er begibt sich als Kohlentrimmer auf ein Passagier-Schiff. Dort muss er körperlich schwer arbeiten, um die Kosten für die Überfahrt zu begleichen. Optimistisch und unbekümmert, wie er ist, denkt er, er könne sich in Amerika seinen Lebensunterhalt durch eigener Hände Arbeit verdienen. Aber um eine feste Anstellung bemüht er sich vergeblich. So nimmt er jede Gelegenheitsarbeit an, wechselt oft die Stelle und versucht sich in 14 verschiedenen Berufen. Mühsam verdient er so das Geld für seinen Lebensunterhalt. Er ist froh, wenn es auch für Bücher reicht, denn sein Wissensdurst ist nach wie vor groß. Dieser USA-Aufenthalt wird prägend für sein Leben. Er erlebt ein großes reiches Land, in dem doch so viele Menschen in Not und Armut leben. Und er erlebt selbst Elend und Hoffnungslosigkeit. Das wird seine politische Einstellung zukünftig bestimmen.

Nach zwei Jahren Aufenthalt in der Fremde sehnt er sich nach Hause. So kehrt er nach Deutschland zurück. Dort findet er endlich auch eine Anstellung als Lehrer. Zunächst wird er in Gommern Hilfslehrer und unterrichtet unter anderem Englisch. Im April 1927 wechselt er nach Magdeburg. Er wird als Lehrer „an den hiesigen Volks- und Mittelschulen, bis auf weiteres jederzeit widerruflich“ eingestellt. Das bedeutet, dass er immer wieder die Schule wechseln muss. So unterrichtet er beispielsweise an der Sudenburger Sammelschule (Braunschweiger Straße), an der Neustädter 2. Sammelschule (Stendaler Straße) und an der Altstädter Sammelschule (Röttgerstraße). Eine Schülerin erinnert sich, dass er schnell das Vertrauen der Schülerinnen und Schüler gewann. Seine freundliche Art ermutigte sie, gut und gern zu lernen.

Außerhalb der beruflichen Arbeit wendet sich Martin Schwantes immer mehr der Politik zu. 1928 wird er Mitglied der KPD. Zwei Jahre später wird er in die KPD-Bezirksleitung Magdeburg-Anhalt gewählt und wird 1932 Sekretär für Agitation und Propaganda. Er schreibt Artikel für die „Tribüne“, das Blatt der Bezirksorganisation, unter dem Kürzel „que“, und wird zu einem bekannten und geachteten Parteiredner für Magdeburg und Umgebung. Aktuell und verständlich redet er, heißt es. In den Schulferien ist er auf Reisen im In- und Ausland. Er kommt nach England, Schweden und Holland. Das erweitert sein Weltbild und schenkt ihm neue Erkenntnisse. 1930 fährt er mit einer Delegation der Freien Lehrergewerkschaft in der Sowjetunion. Davon ist er besonders beeindruckt.



Foto Rosa-Luxemburg-Stiftung

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten im Januar 1933 sieht Schwantes als den Weg Deutschlands in die Katastrophe an. Sie wird aber auch für ihn persönlich zu einem Weg in Illegalität, Verfolgung und schließlich in den Tod. Zuerst wird er als aktives Mitglied der KPD zum 30. April 1933 aus dem Schuldienst entlassen. Seine politische Arbeit führt er jedoch illegal weiter, was immer schwieriger und gefährlicher wird. Im Januar 1934 verhaftet ihn die Gestapo in Erfurt. Er wird in den Gefängnissen von Erfurt und Halle gefoltert und misshandelt. Vergeblich versucht man ihn zum Verrat an Genossen zu verleiten. Im August 1934 wird er wegen „Hochverrats“ zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Er verbüßt die Haftzeit zunächst in Wehlheide bei Kassel, später in Herford und Berlin-Plötzensee, ohne Tätigkeit und ohne irgendeine Arbeit. Nach Ablauf der Haftzeit verschleppt ihn die Gestapo zur „Schutzhaft“ in das KZ Sachsenhausen. Dort versucht er, gemeinsam mit anderen politischen Häftlingen, den Widerstand. Er wird zum Blockältesten gewählt und nimmt dadurch eine gewisse Vertrauensstellung ein. Nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges, als 1940 die Bombenangriffe auf Berlin beginnen, setzt man Häftlinge zum Bombenentschärfen ein. Schwantes meldet sich freiwillig zu diesem „Himmelfahrtskommando“, weil sich ihm dadurch eine Möglichkeit bietet, aus dem KZ heraus zu kommen.

Im Februar 1941 wird er entlassen, mit der Auflage allerdings, jegliche illegale Tätigkeit zu unterlassen. Täglich muss er sich bei der Polizei melden. Berufliche Möglichkeiten vermitteln ihm zwei Jugendfreunde in der Gommeraner Schuhfabrik. Zunächst ist er Lagerverwalter, dann Verkaufs- und Versandleiter. Dort kann er Geschäftsreisen mit erneuter illegaler Tätigkeit verbinden. Dazu hat er Kontakt zu Magdeburger Genossen aufgenommen, zur Widerstandsgruppe um Hermann Danz, zu der unter anderem auch Hubert Materlik, Fritz Rödel und Hans Schellheimer gehören. Schwantes hat die Aufgabe, die Verbindung zu Berliner Genossen herzustellen, wo sein ehemaliger Blockkamerad aus Sachsenhausen, Franz Jakob, gemeinsam mit Bernhard Bästlein, Anton Saefkow und anderen eine Widerstandsgruppe aufgebaut hat. Die Gruppen sollen miteinander vernetzt werden.

Auf einer seiner „Geschäftsreisen“ lernt Martin Schwantes seine zukünftige Frau kennen, die 21jährige Gisela. Sie treffen sich häufiger, auch zu Wanderungen im Harz, und bald beschließen sie zu heiraten. Zunächst stellen sich ihre Eltern quer, aber schließlich heiraten Martin und Gisela Schwantes im Januar 1944 in Wolfenbüttel. Es beginnt eine kurze, sehr glückliche Zeit, jedoch unter ständiger Bedrohung. Sie endet am 9. Juli 1944. Da wird Martin Schwantes auf dem Weg zu einem illegalen Treff in Berlin auf dem Potsdamer Bahnhof von der Gestapo verhaftet, wenig später die anderen Magdeburger Mitstreiter. Er wird wie Hermann Danz, Hans Schellheimer und Fritz Rödel am 1. November 1944 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Seine junge Frau darf ihn noch einmal besuchen - er erlebt sie mutig und tapfer und dankt ihr dafür in einem der letzten Briefe. Ein Zellengenosse sagt später von ihm: *„Ich werde diesen anständigen, hoch gebildeten Mann von wahrhaft vornehmem, ausgeglichenem Charakter mit seiner ruhigen, freundlichen Wesensart und seiner vorbildlich männlichen Haltung im Angesicht des Todes unter dem Fallbeil nicht vergessen“*.

Am 5. Februar 1945 wird an ihm das Todesurteil im Zuchthaus Brandenburg-Görden vollstreckt.

Quellen: Magdeburger Biographisches Lexikon,
„...damit die Freiheit lebt“, hg. Meissner/Bursian/Kahmann;
„Archiv der Familie Schwantes“;
Recherchen von Ingrid Theune

Informationsstand Januar 2010

GEGEN
DAS VER
GESSEN

58

Der Stolperstein für Martin Schwantes wurde durch die Landtags-Fraktion von Sachsen-Anhalt „DIE LINKE“ gespendet.